

heit besteht, mit der die Grundgedanken des allegorischen Buches entwickelt werden. An der allein richtigen allegorischen Deutung festhaltend, wonach unter dem Bilde der bräutlichen menschlichen Liebe der übernatürliche Liebesverkehr zwischen Gott und den Menschen geschildert wird, adoptiert der Verfasser, welcher schon lange an der theologischen Lehranstalt in Beuron tätig ist, die Einteilung Hontheims S. J.; nach letzterem zerfällt das Gedicht in zwei Hauptteile mit je drei Gesängen oder Liedern. Jedem dieser sechs Gesangsabschnitte ist der hebräische Text und eine sinngetreue deutsche Uebersetzung desselben vorangestellt. Ihm schließt sich die grammatisch-kritische Erklärung an. Sie ist ohne weitschweifig zu werden, gründlich und zuverlässig und bereitet so die nachfolgende allegorische Erklärung vor, die den reichen dogmatisch-mystischen Gehalt des inspirierten Buches entwickelt. Die in der Erklärung befolgten Grundsätze sind des weiteren dargelegt in der lehrreichen Einleitung (1—16 S.), die sich als ein Niederschlag des sorgfältigen Studiums der einschlägigen biblischen Literatur erweist. Den Blick stets auf die beiden im ganzen Gedichte sich konsequent bleibenden Hauptpersonen des Bräutigams (Gott, Gottmensch Jesus Christus) und der Bräute (Synagoge, Kirche, Gottesmutter, einzelne Seele) gerichtet, sucht die Erklärung vor allem die ideale Schönheit und Größe des himmlischen Bräutigams und die hohe Würde, zu der die Menschheit von Gott erhoben wird, in das rechte Licht zu stellen. In der Akkommodation einzelner poetischer Schilderungen auf Christi irdisches und im Himmel erhöhtes Leben, auf die Gnadenprivilegien der Gottesmutter, auf die Schicksale der alt- und neutestamentlichen Kirche ist stets weises Maß eingehalten. — Um auf Einzelheiten einzugehen, so läßt der Verfasser den Vers 2, 7 (3, 5; 8, 4) mit Recht von der Braut gesprochen sein. Das Sigi Erty zu V. 17 ist wohl als Versehen zu streichen. II, 15 möchten wir als Fortsetzung der zur Arbeit auffordernden Rede des Bräutigams aufgefaßt wissen, der die Braut V. 16 bereitwilligst entgegenkommt. S. 40 zweite Z. v. u. steht ein Druckfehler. Ueber den traditionellen Ort des hortus conclusus 4, 12 sei hingewiesen auf: Hortus conclusus, Sanctuaire de N. D. du Jardin Fermé à Ortas près de Bethléem. Jérusalem 1907. In dem heutigen Ouâdi Ourtâs, auch Boustân Souleymân (Gärten Salomos) genannt, ist wohl auch das Tal der Lilien 2, 1 zu suchen.

Zum Schlusse sei der Wunsch geäußert, der Verfasser möge die großen Gedanken des Hohen Liedes, das er auf so feinsinnige, zarte Weise dem Leser erschlossen, auch in einem Betrachtungsbuche für die Aszese verarbeiten.

Graz.

P. Placidus Berner.

**Handbuch der Paramentik**, von Josef Braun S. J. Mit 150 Abbildungen. Freiburg i. Br., Herder 1912. gr. 8°, XII und 292 S. 7.80 K.

Eine längst gefühlte Lücke zur Orientierung im Gebiete der Textilkunst wird durch dieses Buch ausgefüllt. Durch ein vor fünf Jahren erschienenes Werk „Die liturgische Gewandung im Okzident und Orient“ und durch mehrere Artikel in Kunstzeitschriften erwies der Verfasser zur Genüge, daß er mit zu den ersten Kennern auf diesem Gebiete zähle. Wie mühselig war es bisher, über die Entstehung, den Zweck und die Entwicklung eines kirchlichen Gewandes sich Klarheit zu verschaffen. Der Herausgeber dieses gediegenen Werkes bietet in trefflicher Kürze zunächst den Priesteramtskandidaten, dann ganz besonders dem Seelsorger und Kirchenvorsteher damit seine Dienste an; aber auch für die Kanzel zur Erklärung der heil. Messe, und ganz besonders den Kirchenstoff-Fabrikanten und den Leitungen der Paramentenvereine soll dieses Buch reichliche Unterweisung bringen. Gerade auf diesem Gebiete ist das Bedürfnis nach Be-

Lehrung sehr aktuell. Die Sorge für die Paramente, für deren Neuanschaffung, Aufbewahrung und Restaurierung obliegt in erster Linie dem Seelsorger. Es gehören somit die Paramente zu den Gegenständen, von denen sich der Priester kraft seines Berufes die nötigsten Kenntnisse der kirchlichen Vorschriften über Beschaffenheit und Gebrauch der Paramente zu verschaffen gehalten ist. Notwendigerweise muß er sich aber auch mit der geschichtlichen Entwicklung derselben befassen. So lange wir jedoch unter den obligaten Disziplinen unserer theologischen Fakultäten, Lehranstalten und Seminarien, die kirchliche Kunst als Lehrgegenstand vermissen, müssen wir die Anschaffung dieses verlässlichen, wissenschaftlichen und doch so bündigen Werkes dem hochw. Klerus auf das Nachdrücklichste anempfehlen.

Der Kirchenvorsteher findet darin in zuverlässigster Weise alles für ihn Wissenswertes hinsichtlich der einzelnen liturgischen Paramente. Sie kommen durchgehends unter den drei Gesichtspunkten zur Behandlung: Heutiger Brauch (gegenwärtig geltende kirchliche Vorschriften über Benützung, Form und Material), geschichtliche Entwicklung, Symbolik, wobei die offiziell kirchliche und die private Ausdeutung einzelner Liturgiker streng geschieden werden. Vorausgeschickt sind einige Bemerkungen über Stoffe und Ausstattung (Stickerei, Spitzen, Besätze, Futter), über liturgische Farben, die Weihe und Behandlung der Paramente im allgemeinen. Der so begrüßenswerten Schrift ist ein reichlicher Bilderschmuck im Zusammenhang mit dem Text und zur Erläuterung desselben eingefügt. Sie bietet dem Kirchenvorsteher Winke zur Anschaffung und lenkt seine Aufmerksamkeit auf so manches ältere, kunstwertige, beiseite gelegte Parament, das durch eine fachkundige Restaurierung wieder hergestellt, manche zweifelhafte Neuanschaffung ersparen hilft. Dadurch würde auch bei den beteiligten Faktoren das Studium der früheren Textil- und Stücktechnik wachgerufen und manch solches Wertstück dem Kircheninventar dauernd erhalten. Bei einer Neuauflage würde die Beigabe eines Ortsnamen- und Personen-Registers den Gebrauchswert des Buches bedeutend erhöhen.

Salzburg.

P. Gregor Reitlechner.

**Jesus Christus.** Apologetische Vorträge auf dem zweiten theologischen Hochschulkurse in Freiburg i. B. 1908. Von Dr. K. Braig, Dr. Gottfr. Hoberg, Dr. Korn. Krieg, Dr. Gerh. Esser, Dr. Sim. Weber. Approb. 2. Aufl. Herder, Freiburg-Wien 1911. VIII, 582 S. 7.80 K.

Die Zentralfrage des Christentums und eine Hauptfrage aus der Berührungsfäche von Glauben und Wissen, die Frage über die Gottheit Jesu Christi, wurde im zweiten Freiburger Universitätskurs einer allseitigen, gründlichen und streng wissenschaftlichen Behandlung unterworfen. Zwei Vorträge Hobergs stellen vorher den geschichtlichen Charakter der vier Evangelisten fest, worauf Prof. Weber kritisch und eingehend alle Schriftzeugnisse für die Gottheit Christi untersucht; die im alten Testament, bei Paulus, in den Evangelien. Dr. Braig rückt den modernen außerkatholischen radikalen Kritikern zu Leibe und zerzaust ihre Philosopheme in den drei Hauptvorträgen: Was sagen die Leute von der Person Jesu Christi? Was von der Lehre? Was von der Stiftung Jesu Christi, der Kirche? Dazu kommt noch in der neuen Auflage der Einleitungsvortrag: Die neueste Bestreitung des päpstlichen Primates; Josef Schnitzers und Hugo Kochs freikritischer Historizismus – ein echtes Schulparadigma der Arbeitsweise dieser Kritiker-gattung – wird energisch zurückgewiesen; mit Recht wird betont, wie in diesen phantastischen Konstruktionen oft nur einfachen Modeschlagwörtern eine unheimliche Bedeutung eingeräumt wurde; – ferner der neue Vortrag: Der Christus des Glaubens und „der Christus der Geschichte“: – ein treffliches Porträt des theologischen Liberalismus der Gegenwart, dem gehörig